Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 11

Artikel: Die Gotthard-Vertrags-Frage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-445311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gotthard-Vertrags-Frage

Sagt, ihr treuen volksgebornen Gotthardbahnvertragsverspötter, Sagt, ihr wunschlos wahlerkornen Stadt-, Xantons- und ewigen Götter — Seid ihr alle "voll und ganz" Aur im Dienst des Vaterlands, Wenn ihr zetert, wenn ihr schreit, Daß er endlich abekeit?

Nicht, daß der Vertrag euch schnuppe — Tod, wer das euch sagen sollte! — Uber ob die eigene Suppe Mancher doch sich wärmen wollte, Weil die Lussicht, weil die Seit, Günstig die Gelegenheit, Was man, weil der Wind so weht, Unter Konjunktur versteht . . .?

Schicksals Tücke

Er war wieder da, der unangenehme Mensch, der die Staatssteuer einholt, bester gesagt einholen will. 127,50 Sr. wollte er von mir haben. Dabei schulde ich meinem Schneider noch 85 Sranken für einen Unzug und 70 Sranken für meinen Usser Elick auf meine Kasse belehrte mich, daß ich Staat und Schneider nicht zusammen bezahlen konnte und ich beschloß daher, um keinen zu kränken, weder den einen noch den anderen zu besriedigen — wenigstens vorläusig nicht.

Es ift für mich immer ein erhebendes Gefühl, wenn ich einen festen Entschluß gefaßt habe und ich wollte diesem Gefühl durch einige Glas Salvator im "Sranziskaner" noch besonderen Nachdruck verleihen. Mun gehe ich, um 3um Granziskaner zu gelangen, prinzipiell nicht gern durch die Stußihofstatt; da wohnt nämlich mein Schuster; der Mann ist ein Greund von frischer Luft und liegt meist im Senfter. Durch den untern Teil des Niederdorf gehe ich aber noch weniger gern; denn dort wohnt der besagte Schneider. Weil seine zwei Gesellen so viel zu tun haben, liegt der Mensch auch meist im Senster und erörtert über drei Säuser hinmeg die hohe Politik, wobei er erstaunliche Kenntnisse in der Balkan-Geographie entwickelt. Ich mußte aus diesen Gründen einen förmlichen strategischen Plan entwerfen, um unbelästigt zum "Sranziskaner" zu kommen, wobei ich 3um 2lusgangspunkte das Arebsgäßchen mählte. Alles ging gut. Im "Sranziskaner" saß unser Greund Oskar, der die Porträts des Gotthardbildes im "Nebelspalter" zu erraten trachtete. Ich half ihm in menschenfreundlichster Weise und weihte ihn dann in meine finanzielle Sahlungsstockung ein, wobei ich schließlich das Umgehungsmanöver um meinen Schneider herum mit gehobener Stimme zum besten gab.

"Minetwäge hätted Sie nüd so vill Umständ mache fölle", erscholl da plötslich eine Stimme hinter mir — Es war mein Schneider!

Die Chrliche

211s kürzlich so ein echt winterliches Unwetter war, stand ich auf der Straßenbahn. Im Wagen drin saß ein junges, bildhübsches, einsach aber gediegen gekleidetes Sräulein: unsehlbar aus gutem Hause.

2In einer Saltestelle stieg das reizende Kind aus. Ritterlich, wie unsere Schaffner gegen die jungen Damen nun einmal sind, warnte auch dieser Dienstbestissen zur Vorsicht:

"Geben Sie 21cht, Fräulein, daß Sie den Tritt nicht perfehlen."

"Danke schön," gab sie schelmisch lächelnd zurück, "das wäre freilich nicht der erste — Sehltritt heute!" Sprach's und schwebte leicht davon. 2011au

Ein neuer Brief

pom Nikolaus an Boincare

Mein guter und großer Greund!

Bu meinem großen Schmerze muß ich dir leider mitteilen, daß es mit der innern Kraft meines Bundnisses mit dir nicht weit her ist; denn es ist mir durch einen reinen Jufall die "Danzersche Urmeezeitung" in die Sände gekommen, eine Tatfache, die ich heute noch nicht zu begreifen in der Lage bin, da ich mir sonst gewohnt bin, daß man mir nur solche Zeitungsausschnitte zu lesen gibt, die meinen Gedanken und Ideen angepaßt sind. Mun muß ich aus dieser Zeitung ersehen, daß meine große Urmee leider nicht kriegsbrauchbar ist, indem 80% aller Militärstiefel laut dem Berichte des Genators Keighard keine längere Lebensdauer als einen Tag haben, wenn man sie braucht, Ungefähr 24 Stunden halten diese Stiefel aus, dann gehen sie pleite, weil sie statt von Leder, von Pappe sind. Bezahlt habe ich sie mit Millionen für echte

Gottlob sieht es mit der übrigen Sußbekleidung meiner Armeen bedeutend besser; der Herr Genator hat konstatieren können, daß bei vielen Regimentern die Sußbekleidung eine ganze Woche aushält, wenn man sie nicht täglich braucht, und daß die russische Insanterie erst nach zirka acht Tagen barsuß gehen muß.

Leider kann ich dir, guter, großer Freund, über die Goldatenmäntel meiner Armee nicht viel Vesserseitung berichten; denn wie der Herr Senator laut der Armeezeitung berichtet, besteht das Mantelsutter aus allem Möglichen und Unmöglichen, nur nicht aus dem vorgeschriebenen und verrechneten Lammsell. Etwas besser kommen meine Goldaten in den Hosen. Es seine bei einzelnen sogar drei Wochen versichen, bis sie durchsichtig genug waren, um als Siebe in Xiesund andern Gruben verwendet werden zu können. Punkto Slusen ist dasselbe zu melden.

Ich teile dir, guter und großer Freund, Alles das mit, damit du nicht etwa im Bertrauen auf meine Schlagfertigkeit zu früh mit dem Wilhelm anbandelst; denn das wird deinem guten und großen Berstande nicht ferne liegen, daß wir natürlich nicht barsuß und mit durchsichtigen Sosen ins Seld rücken können. Das ist mit ein Grund, weshalb ich dem Franz auf seinen Brief so artig geantwortet habe.

Im Uebrigen verbleibe ich heute und alle Seit dein getreuer Aikolaus

Nachschrist: Den Senator Beighard setze ich natürlich ab und versetze ihn nach China oder Nordsibirien; ich kann solche Stänker nicht brauchen. Es ist wegen den Andern.

Die Konfirmandin

Jüngst war ich bei einer Samtlie zu Gast, die es mit der Religion sehr ernst nimmt. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um das älteste Töchterchen, das bald in die christliche Gemeinschaft aufgenommen werden sollte. Die Tausfrau konnte denn auch, wie sie sagte, den "sittenreinigenden und vertiesenden Einsluß", welcher aus dem Religionsunterricht namentlich auf ihren Sprößling übergegangen sei, nicht genug hervorheben.

Da wurde ein großer, weißer Briefumschlag hereingereicht. Die Haussrau erbrach ihn hastig und verkündete freudestrahlend, aber doch leicht errötend, ein Greund des Hauses, ein Erblindeter, melde die glückliche Unkunst gesunder Iwillinge an.

"Was? Der? Und dazu noch Swillinge?" rief die junge Schöne halb erstaunt, halb entrüstet. "Jeht hab' ich doch immer geglaubt, der Mann fehe nichts!"

In der Apotheke

"Leihen Sie mir, bitte, ein Brechmittel."

"Sreilich, wenn ich es doch wieder hergeben muß . .

Hervorragendstes, vielfach prämiertes Lederkonservierungsmittel für Schuhe und Sohlen. Für Touristen und Militär unentbehrlich. 1069

3ar — Wilhelm — Forrer

Ich reit als Assak in die Steppe hinein, Ich möchte der Sar in Außland nicht sein, Wär lieber der ärmste Anecht—
2011s tausendsach zu ersahren,
Wieviel Blut das edle Sarengeschlecht
Verschüttet in dreihundert Jahren.

Ich möchte nicht Wilhelm der Iweite sein, Ich wäre viel lieber ein Schülerlein, Das seine Lektionen noch lernt, Uls manchmal sich nicht zu genieren, Bekränzt, bekrönt und besternt, Ganz öffentlich sich zu blamieren...

Ich möchte der Bundesrat Sorrer nicht sein, Ich wär viel lieber Nationalrätlein, Oder Gultan gar in Byzanz — Uls täglich zwischen Tschingg und Schwaben, Soviele Sreunde des Vaterlands In Bern als Natsherrn zu haben.

Es Versli zum neue Verchäuferine=B'foldigs= Reglement vom "Läbesmittelverein"

s Volkswohl, wo de "Läbesmittel" Immer uf fyn Sahne schrybt, Und mit dem er i der Intig Allerlei Politik trybt, 's Volkswohl, wo-n-er syne Lüüte Grad wie Sand i d'Auge streut, hät emal nüd möge packe, Und das hät-mi mächtig g'freut. Nämli, 's B'soldigs-Reglemäntli, Wo f' da chürzli drechslet händ Sür d'Berchäuferine 3'b'schnyde, händ's-ene nud anerchännt. Tropdem, daß de "Läbesmittel" Srüntli schrybt: "Ihr säged Ja, Und zwar pünktli bis am zähte, Wänd-er nud, fo chond-er gah." So e schöns "Entweder-Oder" Ist zwar "Volks-wohl-umgangs-sprach", 21ber dämal, Läbesmittel, Isch-es doch echli e Schmach. Wänn ihr wänd Paläst go boue, (Me ist B'scheideheit ja g'wohnt,) Und will 's Gerstli nümme lange Bur verhodlerete Gront, Quätschet's neime-n-anderst use, Müd us euem Personal! - Und ich möcht-en Vorschlag mache, Säged, chönnt-me nüd emal Sorge, daß die fabe bläched, Wo die Sodler-Chunft verstönd, Und wo 2lug' und verz erquicked, Immer wänn's dra dure gönd? Zahlti jede hundert Granke, 230 im tüüfste Verzesgrund Greud hät a de hodler-helge, Gab's es Gummli feiß und rund . . . 21ber, mä-me vo-me jede Mu es Fränkli chönnti neh, 230 die Kodler-Gront vertäubti, Wie müeßt's da es Gümmli gäh! -

Appenzellerisches

Alls in St. Gallen der hochangesehene Landammann Auckstuhl beerdigt wurde, hatten sich die benachbarten Aantone, und so auch Appenzell-Außerrhoden, durch Abordnungen vertreten lassen, die vom respektiven Landesweibel begleitet waren. Der Appenzeller Weibel trug vornüber auf seinem Radmantel ein großes Schild mit den Buchstaben A. R. Während des seierlichen Borüberzugs fragte ein Fremder in der Austauermenge seinen Aebenmann: "Was hat denn dieses A. R. zu bedeuten?" Der Landsmann des Weibels antworsete: "Aldiö Ruckstuhl!"